

Junges Leben in Brasilien

# Kinder- und Jugend- (UN)Recht



Finn Tönjes

Für die Heinz-Kühn-Stiftung NRW

# Inhaltsverzeichnis

<b><u>DIE SITUATION DER KINDER- UND JUGENDRECHTE .....</u></b>	<b><u>2</u></b>
<b><u>VORBEREITUNGEN UND VORGEHENSWEISE .....</u></b>	<b><u>8</u></b>
<b><u>BESUCHE IN DER PERIPHERIE .....</u></b>	<b><u>10</u></b>
SÃO PAULO – MILLIONENSTADT MIT ZWEI SEITEN.....	10
FORTALEZA – EIN HAUS AM STRAND, DAS WENIGE WOLLEN .....	14
RIO DE JANEIRO – FUßBALL UND STURMGEGEWERE.....	18
<b><u>DAS LEBEN DER INDIGENEN .....</u></b>	<b><u>22</u></b>
EIN KLEINES DORF IN BLUMENAU.....	22
<b><u>FAZIT .....</u></b>	<b><u>25</u></b>

# Die Situation der Kinder- und Jugendrechte

Vermutlich kein ein anderes Land ist derart mit natürlicher Schönheit verbunden wie Brasilien. Das Land der langen Strände und des Fußballs. Und lange Zeit sah es auch wirtschaftlich für das größte Land Lateinamerikas rosiger aus. Besonders in den 90er Jahren stieg das BIP kontinuierlich.<sup>1</sup>

2014 geriet das Land in eine Wirtschaftskrise<sup>2</sup>, von der es sich nur allmählich erholt. Corona kam erschwerend hinzu. Und trotzdem war 2022 Brasilien die elftgrößte Volkswirtschaft, gemessen am Bruttoinlandsprodukt. Laut Prognose des International Monetary Fund wird Brasilien im Jahr 2028 ein kaufkraftbereinigtes Bruttoinlandsprodukt von über 5,539 Milliarden US-Dollar haben.<sup>3</sup> Damit liegt es vor Frankreich und Großbritannien. Brasilien verfügt also über große finanzielle und natürliche Ressourcen. Aber nicht alle profitieren davon, insbesondere nicht die Kinder und Jugendlichen.

Laut eines UNICEF-Berichts der Schweiz und Liechtenstein gehen in Brasilien mehr als zwei Millionen Kinder nicht zur Schule.<sup>4</sup> Statt zu lernen, unterstützen Kinder die Familie finanziell. Trotz des Verbots der Kinderarbeit arbeiten rund sieben Prozent der Minderjährigen.

Auf dem KidsRights Index 2023 belegt Brasilien den 103. Platz. Einen hinter Bangladesch. Deutschland findet sich in den Top Five. Insgesamt werden knapp 200 Länder bewertet. Der Index untersucht das Recht auf Leben, Recht auf Gesundheit, Recht auf Bildung, Recht auf Schutz und ein ermöglichendes/stärkendes Umfeld für

---

<sup>1</sup> <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/14559/umfrage/wachstum-des-bruttoinlandsprodukts-in-brasilien/>

<sup>2</sup> <https://www.bmz.de/de/laender/brasilien/wirtschaftliche-situation-10934>

<sup>3</sup> [https://www.imf.org/en/Publications/WEO/weo-database/2024/October/weo-report?c=223,&s=NGDP\\_R,NGDP\\_RPCH,NGDP,NGDPD,PPPGDP,NGDP\\_D,NGDPRPC,NGDPRPPPC,NGDPPC,NGDPDPC,PPPPC,PPPSH,PPPEX,NID,NGDP,NGSD,NGDP,PCPI,PCPIPCH,PCPIE,PCPIEPCH,TM,RPCH,TMG,RPCH,TX,RPCH,TXG,RPCH,LUR,LP,GGR,GGR,NGDP,GGX,GGX,NGDP,GGXCNL,GGXCNL,NGDP,GGSB,GGSB,NPGDP,GGXONLB,GGXONLB,NGDP,GGXWDN,GGXWDN,NGDP,GGXWDG,GGXWDG,NGDP,NGDP,FY,BCA,BCA,NGDPD,&sy=2022&ey=2029&ssm=0&scsm=1&sc=0&ssd=1&ssc=0&sic=0&sort=country&ds=.&br=1](https://www.imf.org/en/Publications/WEO/weo-database/2024/October/weo-report?c=223,&s=NGDP_R,NGDP_RPCH,NGDP,NGDPD,PPPGDP,NGDP_D,NGDPRPC,NGDPRPPPC,NGDPPC,NGDPDPC,PPPPC,PPPSH,PPPEX,NID,NGDP,NGSD,NGDP,PCPI,PCPIPCH,PCPIE,PCPIEPCH,TM,RPCH,TMG,RPCH,TX,RPCH,TXG,RPCH,LUR,LP,GGR,GGR,NGDP,GGX,GGX,NGDP,GGXCNL,GGXCNL,NGDP,GGSB,GGSB,NPGDP,GGXONLB,GGXONLB,NGDP,GGXWDN,GGXWDN,NGDP,GGXWDG,GGXWDG,NGDP,NGDP,FY,BCA,BCA,NGDPD,&sy=2022&ey=2029&ssm=0&scsm=1&sc=0&ssd=1&ssc=0&sic=0&sort=country&ds=.&br=1)

<sup>4</sup> <https://www.unicef.ch/de/so-helfen-sie/mitmachen/projektpatenschaft/bildung-und-schutz-fur-kinder-brasilien>

Kinderrechte. Besonders schlecht schneidet Brasilien beim letzten Punkt ab und teilt sich einen Platz unter anderem mit Nepal.<sup>5</sup>

Neben den schlechten schulischen Bedingungen ist die Obdachlosigkeit junger Menschen ein großes Problem. Laut Caritas leben etwa sieben Millionen Kinder in Brasilien auf der Straße. Die Gefahr, obdachlos zu werden, ist in Brasilien gerade für Kinder groß, die in der Unterschicht leben. Oftmals ist der Wohnsitz der Eltern nicht gemeldet, besonders in Favelas, da diese Siedlungen nur informell sind und daher offiziell gar nicht existieren. Der Staat definiert die sogenannten „Favelas und brasilianische Stadtgemeinden“ wie folgt: „Überwiegender Anteil von Haushalten mit mehr oder weniger unsicheren Besitzverhältnissen und mindestens einem der folgenden Kriterien: Fehlen oder unvollständige Bereitstellung öffentlicher Dienstleistungen; Überwiegen von Gebäuden, Straßenbildern und Infrastrukturen, die in der Regel in Eigenregie erstellt werden oder sich an städtebaulichen und bautechnischen Parametern orientieren, die von denen der öffentlichen Hand abweichen; Lage in Gebieten mit umwelt- oder städtebaurechtlichen Nutzungsbeschränkungen.“<sup>6</sup> In Brasilien gibt es mehr als 10.000 Favelas und Stadtgemeinden, in denen etwa 16,6 Millionen Menschen leben (acht Prozent der brasilianischen Bevölkerung).<sup>7</sup>

Obwohl die Politik in der Vergangenheit nicht untätig geblieben ist und beispielsweise das „Estatuto da Criança e do Adolescente“ im Gesetz verankert hat, das Kindern und Jugendlichen umfassenden Schutz durch den Staat und die Gesellschaft einräumt, bleibt die Situation junger Menschen prekär. Der Artikel 227 der Bundesverfassung garantiert den Schutz Minderjähriger – dennoch kamen in den Jahren 2011 bis 2020 466 Minderjährige bei Arbeitsunfällen ums Leben.<sup>8</sup> Ebenso ist sexuelle Gewalt ein großes Problem. Im Durchschnitt sind 2022 bei vier Fällen sexueller Gewalt in Brasilien drei die Opfer Kinder oder Jugendliche. Das entspricht mehr als 45.000 registrierten Meldungen.<sup>9</sup>

---

<sup>5</sup> <https://files.kidsrights.org/wp-content/uploads/2024/07/16233907/KidsRights-Index-2024-Report.pdf>

<sup>6</sup> <https://agenciadenoticias.ibge.gov.br/agencia-noticias/2012-agencia-de-noticias/noticias/38962-favelas-e-comunidades-urbanas-ibge-muda-denominacao-dos-aglomerados-subnormais>

<sup>7</sup> <https://cnm.org.br/comunicacao/noticias/ibge-anuncia-retorno-da-utilizacao-do-termo-favela-no-censo-demografico>

<sup>8</sup> <https://www.scielo.br/j/rbso/a/NCXYxcPDjB97ndZWptzRv4S/?lang=pt#>

<sup>9</sup> <https://www.fadc.org.br/noticias/cenario-violencia-sexual>

Das Aufwachsen in den Armenvierteln Brasiliens ist oftmals mit Gewalt und Drogenkriminalität verbunden. Laut dem Forschungsinstitut IPEA aus Rio de Janeiro wurden im Jahr 2021 mehr als 24.000 Morde an jungen Menschen im Alter zwischen 15 und 29 Jahren registriert. Das entspricht 66 ermordeten jungen Menschen pro Tag.<sup>10</sup> Das „Forúm Brasileiro de Segurança Pública“ hat 2024 unter dem Titel „Segurança em números“ (*Sicherheit in Zahlen*) veröffentlicht, dass vor allem Kinder besonders häufig Gewalt im eigenen Heim ausgesetzt sind, fast zwei Drittel der Täter stammen aus dem familiären Umfeld.<sup>11</sup> In São Paulo finden seit 28 Jahren regelmäßig Straßenumzüge statt namens *Bloco Eureka* (Abkürzung für: Eu Reconheço o Estatuto da Criança e do Adolescente, auf deutsch: Ich erkenne das Estatuto da Criança e do Adolescente an). Damit wollen die Teilnehmenden auf die vulnerablen Kinder und Jugendlichen aufmerksam machen. Demonstrationen, um auf die Morde aufmerksam zu machen, finden ebenfalls statt. Allerdings erlebe ich während meines Aufenthalts in Brasilien nicht eine einzige. Es scheint mir so, als seien solche Themen eher Stadtgespräche.

---

<sup>10</sup> <https://www.ipea.gov.br/atlasviolencia/arquivos/artigos/6096-dashjuventude-perdidafinalconferido.pdf>

<sup>11</sup> Segurança em números, Forúm Brasileiro de Segurança Pública, 2024



Abbildung 1 Kinder spielend inmitten der Gasse einer Favela

Perspektiven für die Menschen gibt es kaum. Laut des „Social Mobility Reports“ des World Economic Forums aus dem Jahr 2020 steht Brasilien auf Platz 60 – von insgesamt 82 untersuchten Länder. Und damit hinter Staaten wie Ecuador, Mexiko und Sri Lanka.<sup>12</sup> Die Chancen, einen sozialen Aufstieg zu erleben und sich gesellschaftlich besser oder höher zu positionieren, stehen folglich schlecht. Etwa ein Drittel wächst laut UNICEF in Armut auf. Rund sieben Prozent der Bevölkerung ist nicht alphabetisiert, das entspricht mehr als 11 Millionen Menschen (Stand 2022).<sup>13</sup> 2022 haben laut dem Brasilianischen Institut für Geografie und Statistik, Kinder bis 14 Jahren knapp 20 Prozent (40,1 Millionen) der Gesamtbevölkerung ausgemacht.<sup>14</sup>

Die Kindernothilfe macht zudem ein weiteres Problem für Kinder und Jugendliche aus: Rassismus. Diese These stützt auch UNICEF: Laut der Organisation haben im Jahr

---

<sup>12</sup> [https://www3.weforum.org/docs/Global\\_Social\\_Mobility\\_Report.pdf](https://www3.weforum.org/docs/Global_Social_Mobility_Report.pdf)

<sup>13</sup> <https://censo2022.ibge.gov.br/panorama/>

<sup>14</sup> <https://educa.ibge.gov.br/jovens/conheca-o-brasil/populacao/18318-piramide-etaria.html>

2023 etwa 32 Millionen Kinder und Jugendliche in Armut gelebt. Knapp vier Prozent der Kinder in Brasilien sind nicht alphabetisiert. Das betrifft vor allem schwarze und indigene Kinder und Jugendliche, Kinder aus dem Norden und Nordosten.

Laut dem Zensus aus dem Jahr 2022 setzt sich die Bevölkerung Brasiliens wie folgt zusammen:

88,3 Millionen Menschen haben weiße Hautfarbe.

20,7 Millionen Menschen haben schwarze Hautfarbe.

92,1 Millionen Menschen sind als *pardo/a* klassifiziert, heißt, ein Elternteil ist Weiß und das andere Schwarz.

1,2 Millionen Menschen sind indigener Herkunft.

0,85 Millionen Menschen sind asiatischen Ursprungs.<sup>15</sup>

Menschen mit schwarzer Hautfarbe oder als *pardo/a*-Identifizierbare machen etwas über die Hälfte der Bevölkerung aus (etwa 56 Prozent). Im Bereich der Kinderarbeit ist auffällig, dass diese Gruppe überproportional vertreten ist. Fast zwei von drei Kindern dieser Hautfarben geht einer Kinderarbeit nach (65,2 Prozent).<sup>16</sup>

Wichtig: Die Zahlen können unterschiedlich ausfallen, denn bei den Zensus-Erstellungen werden die Menschen gefragt, als was sie sich identifizieren. Deshalb gibt es zusätzlich zu der obengenannten Zahl knapp 470.000 Menschen, die sich als indigen bezeichnen, obwohl sie fernab des indigenen Landes leben.

Ebenso stellt die Stiftung *Fundação Abrinq pelos Direitos da Criança e do Adolescente* fest, dass das Pro-Kopf-Haushaltseinkommen bei Familien schwarzer Hautfarbe deutlich geringer ausfällt als bei Familien mit weißer Hautfarbe.<sup>17</sup> Wie stark die Ungleichheit innerhalb des Landes ausgeprägt ist, zeigt auch ein Blick auf den Index der Menschlichen Entwicklung der einzelnen Bundesstaaten: Brasilien erzielt einen Index von 0,760. 2018, also vor der Corona-Pandemie, lag dieser noch bei 0,762. Damit gehört Brasilien in seiner Gesamtheit zu den hochentwickelten Staaten.<sup>18</sup> Das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen erstellt den Index und definiert ihn wie folgt: „Der Index der menschlichen Entwicklung ist ein zusammenfassendes Maß für

---

<sup>15</sup> <https://censo2022.ibge.gov.br/panorama/>

<sup>16</sup> <https://sidra.ibge.gov.br/tabela/9497#resultado>

<sup>17</sup> [https://fadc.org.br/sites/default/files/2024-07/AF\\_ABRINQ\\_CIAB\\_2024.pdf](https://fadc.org.br/sites/default/files/2024-07/AF_ABRINQ_CIAB_2024.pdf)

<sup>18</sup> <https://hdr.undp.org/data-center/human-development-index#/indicies/HDI>

die durchschnittliche Leistung in den Dimensionen der menschlichen Entwicklung: ein langes und gesundes Leben, Wissen und ein angemessener Lebensstandard. Der HDI (englisch für Human Development Index) ist das geometrische Mittel der normalisierten Indizes für jede der drei Dimensionen.<sup>19</sup> Ab einem Wert von 0,8 gilt der Staat als hochentwickelt. Unter der Grenze von 0,55 attestiert das Programm dem jeweiligen Staat eine niedrige Entwicklung.

Innerhalb des Landes selbst, gibt es aber massive Unterschiede. So schneidet der Bundesstaat Maranhão am schlechtesten ab, mit einem Score von 0,676. Damit läge der Bundesstaat zwischen Tadschikistan und El Salvador.<sup>20</sup> Der Bundesstaat hat einen Populationsanteil schwarzer Menschen und *pardo/a* von 79 Prozent. Damit hat Maranhão den dritthöchsten Wert von nicht-weißen und nicht-indigenen Menschen in Brasilien, auf dem ersten Platz findet sich Bahia mit 79,9 Prozent.<sup>21</sup> Die Gemeinde Melgaço im Bundesstaat Pará hatte den schlechtesten Wert bundesweit mit 0,42.<sup>22</sup> Dort machen über 86 Prozent der Bevölkerung nicht-weiße Menschen aus. Die Daten stammen aus dem Jahr 2022.<sup>23</sup>

Ein weiteres Problem ist allerdings ein fast totgeglaubtes: Hunger. Während Brasilien zwischenzeitlich vom Welt-Hunger-Index verschwunden war (2014), wurde das Land im Corona-Jahr 2019 wieder aufgenommen.<sup>24</sup> Auf der Liste von 2023 belegt Brasilien Platz 32, hinter anderen Lateinamerikanischen Ländern wie Paraguay oder Uruguay. Mit einem Wert von 6,7 im Welthunger-Index 2023 fällt Brasilien „nur“ in die Schweregradkategorie *niedrig*. Im Gespräch mit G1 (Globo) äußert der Ökonom Francisco Menezes, dass Investitionen in bestehende Programme zur Hungerbekämpfung nicht ausreichend getätigt wurden. Der steigende Hunger sei für ihn unmittelbar mit der Verarmung und Arbeitslosigkeit der Bevölkerung verbunden.<sup>25</sup>

---

<sup>19</sup> <https://hdr.undp.org/data-center/human-development-index#/indicies/HDI>

<sup>20</sup> <http://www.atlasbrasil.org.br>

<sup>21</sup> <https://censo2022.ibge.gov.br/panorama/>

<sup>22</sup> <http://www.atlasbrasil.org.br>

<sup>23</sup> <https://censo2022.ibge.gov.br/panorama/>

<sup>24</sup> <https://www.gov.br/secom/en/latest-news/2024/07/un-hunger-map-2023-severe-food-insecurity-drops-85-in-brazil#:~:text=Brazil%20had%20left%20the%20Hunger,and%20remained%20there%20through%202022>

<sup>25</sup> <https://g1.globo.com/saude/noticia/2023/11/27/como-o-brasil-saiu-do-mapa-da-fome-em-2014-mas-voltou-a-ter-indices-elevados-de-miseria.ghtml>

Die Regierung ist in den letzten Jahrzehnten allerdings nicht untätig geblieben. Besonders in seinen ersten Amtszeiten konnte Präsident Lula Erfolge verbuchen. Unter ihm verschwand Brasilien vom Welt-Hunger-Index und durch Sozialprogramme, wie *Bolsa Família* oder das *Programa de Aquisição de Alimentos* konnten viele Brasilianerinnen und Brasilianer den schwierigen Lebensverhältnissen entschwinden. Auch Programme speziell für Kinder hat Lulas Regierung eingeführt, wie das *Educação Infantil*, das die Qualität der Schulen verbessern soll. Fast 100 Millionen Reais hat der Staat dafür im Jahr 2023 nach eigenen Angaben investiert. Ebenso gibt es Programme, die die Kinderarbeit und Rassismus bekämpfen sollen.<sup>26</sup>

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Brasilien trotz seiner guten wirtschaftlichen Position im globalen Vergleich und seiner vielfältigen Möglichkeiten bei der Wahrung der Kinder- und Jugendrechte deutlich hinter den Erwartungen zurückbleibt.

## Vorbereitungen und Vorgehensweise

Gerade in den Favelas ist die Sicherheitslage volatil. Das zeigt sich auch daran, dass in einigen Stadtteilen Hilfsorganisationen, wie sie im Nachgang vorgestellt werden, nicht aktiv sein können. Denn sonst würden sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Gefahren für das eigene Leben aussetzen.

Gerade als hellhäutiger Zentraleuropäer war mir bewusst, dass ich schnell die Aufmerksamkeit -und auch Argwohn- auf mich ziehen würde. Aus diesem Grund war für mich klar, dass ich nicht ohne Begleitung in diese Stadtteile gehen werde, sondern immer in Begleitung von Menschen, die dort seit längerem aktiv und dementsprechend auch bekannt sind. Folglich bestand meine erste Aufgabe, darin, noch vor der Abreise Kontakt mit Organisationen aufzunehmen, die in Brasilien aktiv sind. Ziel war, dass mich die Organisationen, wenn nötig, an Partner vor Ort weitervermitteln konnten.

Letztlich haben mir folgende Organisationen geholfen, meine Aufgaben zu bewältigen (aufgeführt in chronologischer Reihenfolge): In Sao Paulo das *Projeto de Meninos e Meninas de Rua* und das *Kolpingwerk* Brasilien. In Blumenau konnte ich mithilfe der

---

<sup>26</sup> <https://www.gov.br/secom/pt-br/assuntos/noticias/2024/04/governo-federal-tem-mais-de-70-aco-es-e-programas-voltados-a-protecao-de-criancas-e-adolescentes>

Archäologin Walderes Pripra Kontakt zu einem sogenannten *Urbanen Dorf* aufnehmen. Im Norden des Landes, in Fortaleza, unterstütze mich die deutsch-brasilianische Organisation *Der Kleine Nazareno* bzw. *O pequeno Nazareno*. Und letztlich in Rio de Janeiro der Verein *Street Child United Brazil*. An dieser Stelle gilt mein Dank an alle Beteiligten, ohne deren Hilfe ich diese Abenteuer nicht hätte bestreiten können.

Doch schon bevor meine Recherchen begonnen haben, habe ich während meines Praktikums und dem Leben vor Ort etwas festgestellt, das mich sehr erschrocken hat: die hohen Lebensmittelpreise. Die Preise waren, umgerechnet in Euro, mit denen in deutschen Supermärkten vergleichbar. Allerdings sind die Lohnniveaus völlig unterschiedlich: 2022 betrug der Mindestlohn in Brasilien gerade einmal 1.212 Real – umgerechnet 229 Euro.<sup>27</sup>

Nach diesen ersten Erfahrungen haben sich mir unweigerliche Fragen aufgetan. Zum Beispiel, wie die Menschen ohne Arbeit oder im Niedriglohnsektor ihren Lebensunterhalt bestreiten. Im Laufe meiner Recherche habe ich festgestellt, dass das nur ein Problem unter vielen ist.

---

<sup>27</sup> [https://www.gtai.de/de/trade/brasilien/wirtschaftsumfeld/lohnkosten-717132#:~:text=Löhne%20und%20Gehälter,-In%20Brasilien%20gilt&text=Für%20das%20Jahr%202022%20beträgt,%3D%205%2C29%20R%24\)](https://www.gtai.de/de/trade/brasilien/wirtschaftsumfeld/lohnkosten-717132#:~:text=Löhne%20und%20Gehälter,-In%20Brasilien%20gilt&text=Für%20das%20Jahr%202022%20beträgt,%3D%205%2C29%20R%24)

## Besuche in der Peripherie

In Brasilien gab es im Jahr 2022 über 12.000 Favelas, in denen schätzungsweise über 16 Millionen Menschen leben. Das sind mehr Menschen als in Ostdeutschland leben (12,6 Millionen). Die Bewohner von Favelas machen einen Anteil von 8,1 Prozent an der Gesamtbevölkerung aus.<sup>28</sup> Die Begriffe *Favela* und *Comunidade*, also Gemeinschaft, können synonym verwendet werden.

### São Paulo – Millionenstadt mit zwei Seiten

Nahe Sao Paulo, der Hauptstadt des gleichnamigen Bundesstaates, befindet sich die Stadt São Bernardo do Campo. Dort befindet sich seit 35 Jahren die Nicht-Regierungsorganisation *Projeto Meninos e Meninas de Rua* (auf deutsch: Projekt Jungen und Mädchen der Straße). Koordinatorin ist Néia Bueno. Das Ziel der Organisation ist, Kinder und Jugendliche, die in prekären Situationen aufwachsen, zu unterstützen. Ursprünglich bestand die Zielgruppe aus Straßenkindern, also Kindern, die auf der Straße leben und schlafen. Das habe sich zwischenzeitlich geändert: „Sie leben nicht auf der Straße, aber sie leben in ihren Gemeinden in einer sehr prekären Situation. Und das sind die Kinder, mit denen wir arbeiten“, sagt die Koordinatorin. Jeden Samstag bietet die Organisation ein Kulturprogramm für die Kinder. Am Tag meines Besuchs treten Clowns auf, es gibt Essen und Trinken, sie tanzen und spielen Fußball. Es sei wichtig, dass es diese Möglichkeiten vor Ort gäbe, denn nach Sao Paulo könnten die meisten Familien nicht. „Die Familien haben in der Regel nicht die Möglichkeit, ihre Gemeinde zu verlassen, um zum Beispiel kulturelle Einrichtungen zu besuchen. Hier kosten die öffentlichen Verkehrsmittel fast sechs Reais (*Anm. d. Autors: umgerechnet knapp ein Euro*). Das ist für uns teuer, besonders für beispielsweise eine Mutter mit drei Kindern. Sie bezahlt also die Fahrkarten für die Kinder, und sich selbst.“ Das könnten sich viele Familien nicht leisten.

---

<sup>28</sup> <https://censo2022.ibge.gov.br/panorama/>

Aufgrund der Preise blieben daher die Familien meist in den jeweiligen Gemeinschaften, wo es keine derartigen Freizeitbeschäftigungen für die Kinder gebe. Eine Sache, die mir beim Zuschauen des Events auffällt: kein Kind ist Weiß.



Abbildung 2 Das Hauptquartier des Projeto de Meninos e Meninas de Rua

Ohne diesen Eindruck angesprochen zu haben, bestätigt mir Néia, dass die Teilnehmenden Schwarz oder *parda/o* seien. Ein seltsamer Anblick angesichts dessen, dass zwar ca. 55 Prozent der Bevölkerung Brasiliens zu diesen Bevölkerungsgruppen gehört, allerdings knapp 44 Prozent weiße Hautfarbe haben. Die Brasilianische Gesellschaft scheint mir hier nicht repräsentiert zu sein. Und doch ist sie es. Laut aktuellen Zahlen machen Schwarze Menschen und *pardas/-os* knapp 73 Prozent der Favela-Einwohner aus. Ein deutliches Ungleichgewicht in den Favelas zu der Aufteilung der gesamten Bevölkerung.



Abbildung 3 Innenhof mit Fußballplatz

Dass es trotz dieser erdrückenden Zahlen auch Positives gibt, zeigt an diesem Tag eine Besucherin, Raquel. Die Organisation hatte ihr mit ihrer Tochter geholfen, als sie noch klein war.

Während Raquel arbeiten gehen musste, hatte ihr das *Projeto de Meninos e Meninas de Rua* die Möglichkeit gegeben, auf ihr Kind aufzupassen, sodass es nicht allein zuhause bleiben musste oder Raquel keine Arbeit wahrnehmen konnte. Das Projekt habe ihr geholfen, mit ihren Kindern von der Straße wegzukommen. Mittlerweile ist

Raquel Großmutter. Und ihr Enkel kommt auch an diesem Samstag auf das Gelände, um Fußball zu spielen und Spaß zu haben.

Um die strukturellen Probleme zu sehen, reicht schon der Blick in die Stadt Sao Paulo. Sie ist eine der reichsten Städte der Welt und eine Mega-Metropole. Doch nicht alle profitieren von dem Reichtum. Matheus ist 18 Jahre alt und steht mit beiden Beinen fest im Leben, er macht aktuell eine Ausbildung in einem Farben-Fachgeschäft. Dass es bei ihm so geordnet zugeht, war nicht immer so.

Matheus ist mit seinen drei Geschwistern bei seiner Mutter aufgewachsen. Sie haben in einer Favela in Carapicuíba gelebt. Der Vater musste die Favela verlassen. Grund dafür war, dass er in alkoholisiertem Zustand einen Unfall verursacht hatte. Er hat beim Frittieren von Kartoffeln Matheus' Gesicht mit heißem, kochendem Öl verletzt. Bis heute trägt er eine Narbe im Gesicht. Viele Menschen in der Favela glaubten offenbar, dass es kein Unfall, sondern ein Mordversuch war. Da, so erfahre ich es, in Favelas eigene Gesetze und Regeln gelten, versuchten die anderen Bewohner den Vater Matheus' zu töten. Dieser musste daraufhin flüchten und seine Familie zurücklassen.



*Abbildung 4 Manche Häuser bestehen nur aus Holz und Wellblechdächern*

Matheus' Mutter Márcia musste daraufhin mehrere Jobs annehmen, um ihre Familie zu versorgen. Um seine Familie zu unterstützen, begann Matheus mit 15 Jahren zu arbeiten. Das ist legal, aber Arbeit und Schule unter einen Hut zu bringen, schien kaum möglich: „Ich habe früh angefangen zu arbeiten, um meiner Mutter zu helfen. Nach der

Arbeit eilte ich nach Hause, um zu duschen, aß unterwegs, ging zur Schule, und als ich in der Schule ankam, war ich so müde, dass ich einschlief“, erzählt er. Das Umfeld in der Favela war schädlich. Matheus erzählt von „Freunden“, die mit Gewalt und Drogen in Berührung kamen. An dem Freitag, als wir Matheus‘ altes Zuhause besuchen, tummeln sich viele Kinder in den schmalen Gassen der Favela. Die Kinder haben Dreck an den Beinen, die Gassen sind zum Teil schlammig. Edila vom *Kolpingwerk* bittet mich, nicht in den engen Passagen mit meiner Kamera zu filmen. Der Grund sei, dass das als Provokation angesehen werden könnte. Daher filme ich ausschließlich in dem Haus.

Es ist ein sehr, sehr kleines Haus. Während draußen eine angenehme Temperatur herrscht, entwickelt sich in der Hütte eine enorme Hitze. Es gibt zwei Etagen, die offen durch eine Treppe verbunden sind. Hier leben zwei Familien. Privatsphäre, so scheint es mir, gibt es hier kaum. Hier ist Matheus mit seinen Geschwistern aufgewachsen.



Abbildung 5 Sowohl Wohn- als auch Schlafzimmer

Die Perspektivlosigkeit, die er damals verspürt hat, zeigt sich an seinem eigenen Rückblick: „Ich habe nie davon geträumt, so etwas wie Arbeit zu haben und damit meiner Mutter helfen zu können. Dann habe ich einen Kurs von Kolping absolviert, und Gott sei Dank hat sich auch dann mein Leben verändert. Gott sei Dank ging es weiter.“



Abbildung 6 enge Gassen, notdürftige konstruierte Häuser und Müll auf dem Boden

Mittlerweile leben sie an einem anderen Ort. In einem Haus, für das sie auch Miete zahlen. Sein Leben hat sich durch *Kolpingwerk* zum Besseren gewendet. Als wir mit ihm zu seiner Arbeitsstelle gehen, werde ich Zeuge, was ihm diese Arbeit bedeutet. Der schüchtern-wirkende, zurückhaltende Matheus ist Teil eines Teams. Ich merke ihm an, wie wohl er sich fühlt und auch wie stolz er auf sich ist. Allerdings bezweifelt er, dass die Kinder in der heutigen Zeit bessere oder gleiche Chancen haben. Er glaubt, dass die Situation für die jungen Menschen schwieriger sei. Er macht das vor allem an einer Sache fest: Schimpfwörter. „Die Kinder benutzen Schimpfwörter, die ich in deren Alter gar nicht benutzt oder gekannt hätte. Ich glaube, dass ihre Situation schlechter ist als meine damals.“ Sein Ziel sei es, irgendwann in die USA auszuwandern und dort ein besseres Leben für sich und seine Familie aufzubauen.

## Fortaleza – Ein Haus am Strand, das wenige wollen

Wie bereits in der Einführung erwähnt, gibt es große Entwicklungs-Unterschiede innerhalb des Landes. Bundesstaaten und zum Teil Städte unterscheiden sich in ihrem Index der menschlichen Entwicklung sehr. Aber auch einzelne Stadtteile. Innerhalb der Stadt Fortaleza erzielt das Viertel Aldeota einen Index-Wert von 0,945. Das Viertel Conjunto Palmeiras I in der Peripherie hingegen nur einen Wert von 0,567. Besonders

bei der Bildung schneidet das letztere Viertel sehr schlecht ab. Die Stadt insgesamt hat einen Mittelwert von 0,754.<sup>29</sup>

Fortaleza wird oft mit schönen Stränden und Urlaubsfeeling in Verbindung gebracht. Und das hat auf jeden Fall seine Berechtigung. Dennoch gibt es auch Meerblick-Häuser, die wenig mit den luxuriösen Vorstellungen zu tun haben. Der erste Besuch in einer Favela fand in Begleitung von Bernd Rosemeyer, Gründer des Vereins *O pequeno Nazareno*, und seiner Kollegin Flaviana statt. „Wir bieten psychosoziale Unterstützung an, wenn wir die Notwendigkeit feststellen, vor allem dort, wo die Regierung nicht in der Lage ist, dies zu tun. Sie erfüllt die Bedürfnisse der Familie nicht, die hier in den Ocupações leben, und wir finden oft Situationen vor, in denen Rechte verletzt werden. Beispielsweise, wenn Kinder keinen Zugang zu ihren Dokumenten haben oder nicht in die Schule gehen“, sagt Flaviana bevor wir in die Siedlung gehen.

In der Siedlung „Vista para o mar“ treffen wir auf Familien, die seit längerer Zeit von der Organisation betreut werden. „Die Menschen hier leben in extremer Armut“, erklärt Flaviana. Viele Familien berichten über Zeiten, in denen sie kein Geld für Essen hatten. Die Unterstützung des Staates, *Bolsa Familia*, hilft da wenig. Weniger als 700 Reais (etwas mehr als 110€, Stand Nov. 2024) gibt es im Durchschnitt. Zuzahlungen hängen von der Größe des Haushalts ab.<sup>30</sup> Bewohnerin Samara berichtet davon, dass sie für sich und ihre drei Kinder, die bei ihr leben, 350 Reais zahlen muss. Schnell wird klar, dass die staatliche Unterstützung nicht zum Leben reicht. Während sie von Zeiten erzählt, als es kein Geld für Essen für die Familie gab, fangen ihre Tochter Simara, 14 Jahre alt, und sie an zu weinen. Es ist die Realität vieler Menschen in Brasilien.

Im weiteren Gespräch erzählt die 14-Jährige davon, wie ihr die Organisation geholfen habe. Ein Moment, der ihr besonders im Gedächtnis geblieben sei: Als sie sich von ihrem eigenen Geld -durch *O pequeno Nazareno* hat sie eine Ausbildungsstelle gefunden- eine Arbeitshose kaufen konnte. „Ich verstehe nicht, wieso es so eine teure Hose war“, sagt Mutter Samara mit einem Augenzwinkern.

---

<sup>29</sup> <http://www.atlasbrasil.org.br/ranking>

<sup>30</sup> <https://agenciagov.ebc.com.br/noticias/202409/bolsa-familia-chega-a-mais-de-20-7-milhoes-de-laes-em-um-investimento-que-ultrapassa-r-14-bilhoes#:~:text=Cada%20domicilio%20recebe%20em%20m%C3%ADdia,de%20R%24%20674%2C37>



Abbildung 7 Clash der Realitäten: Im Hintergrund Hochhäuser, im Vordergrund Favelas

Bei einem weiteren Besuch einer anderen Favela lerne ich zwei Dinge:

1. Wenn man eine Favela mit dem Auto besucht, müssen an den „Grenzen“ die Scheiben heruntergefahren werden. Das dient der eigenen Sicherheit, denn die Bewohnerinnen und Bewohner mutmaßen dann nicht, ob es sich um ungebetene Gäste, wie beispielsweise die Polizei, handelt.
2. Die Favelas haben eigene Strukturen. Bevor man eine Favela betritt, sollte man mit den *lideranças comunitárias* sprechen. Die Bewohner ernennen sie, quasi als eine Art Bürgermeister oder Vorsteher. Danilo, ist einer von den Auserwählten. Er bezeichnet die Funktion so: „Eine *liderança comunitária* zu sein ist für uns, und vor allem für meine Partner, ein ständiger Kampf um Würde, denn wir leben hier in einer Situation, in der wir jeden Tag für unsere Rechte kämpfen müssen.“ Sie sind zu dritt in der Comunidade „Alto das Dunas“. Im Laufe meines Aufenthalts treffe ich weitere *lideranças comunitárias*. Mal ist es nur eine Person, mal sind es mehrere. Die Anzahl der Freiwilligen ist von Favela zu Favela unterschiedlich, meistens sind es mehrere. Mitglieder von *O pequeno Nazareno* erzählen mir, dass sich hin und wieder einige dieser Gemeindevertreter um einen Posten in der Kommunalpolitik bemühen. Eine erfolgreiche Kandidatur haben sie aber bislang noch nicht miterlebt.

Ein Problem in den Vierteln sei der Regen, wie Danilo berichtet. Überschwemmungen stellen eine große Gefahr dar. Das ist nur eines der Probleme, die viele Favelas teilen.

Hinzu kommen, wie ich im Laufe des Aufenthalts sehen werde, die in vielen Hütten mangelhaften sanitären Anlagen. Es gibt sowohl Gemeinschaftstoiletten, ein Loch im Boden, in das das Geschäft verrichtet wird, als auch notdürftig gebaute Toiletten. Vieles von dem, was in den Favelas Fortalezas steht, ist in Eigenregie entstanden. Am Strand wird das besonders sichtbar.

Während sich in wohlhabenden Ländern vermutlich die meisten ein Haus am Strand wünschen würden, ist das in Fortaleza keineswegs ein in Erfüllung gegangener Wunsch der Bewohnerinnen und Bewohner von Lagoa do Urubu. Die Hütten befinden sich nur wenige Meter vom Meer entfernt, gebaut im Sand. Hier treffen Flaviana und ich Dona Patrícia und ihren Sohn Moses, sieben Jahre alt. Auch bei ihr bilden Holzplatten die eigenen vier Wände. Sie wohnt hier mit ihrem Mann und ihren drei Kindern. Sie haben einen einzigen Raum, in dem alle schlafen. In nur insgesamt zwei Betten. Einen befestigten Boden gibt es nicht, es ist alles Sand.



Abbildung 8 Es sind nur wenige Meter von den Hütten zum Meer

Sie erzählt, dass in dem Sand kleine Tierchen, Sandflöhe, leben, die sich unter den Nägeln in der Haut festfressen und Infektionen hervorrufen. Andere Tiere, die ebenfalls viele Probleme bereiten, sind Ratten. „Sie kommen hier an unser Essen“, erzählt Dona Patrícia. „Ratten sind eine große gesundheitliche Gefahr“, ergänzt Flaviana „besonders durch Leptospirose.“ Leptospirose ist eine Krankheit, die unter anderem durch Urin infizierter Tiere übertragen wird. In diesem Fall Ratten. Die Krankheit kann

unbehandelt unter Umständen rasch zum Tod führen.<sup>31</sup> Die Familie ist, wie auch die restlichen Bewohner der Favela, beständig dieser Gefahr ausgesetzt.

Besonders für ihre Kinder wünscht sich Dona Patrícia, dass sie es einmal besser haben. Angesprochen darauf, was sich Moses wünscht, antwortet der Siebenjährige: „Einen Fußballplatz“. Der Fußballverrückte Junge zeigt mir später sein Können am Ball. Er spielt barfuß und auf den „Straßen“ zwischen den Häusern im Sand. Einen anderen Platz gibt es hier nicht.

Besonders ein Problem nennen viele Betroffene immer wieder: Fehlende Papiere, *documentação*. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von *O pequeno Nazareno* erzählen mir, dass es zum Teil so weit geht, dass die Kinder keine Geburtsurkunde haben. Ohne die können die Kinder nicht zur Schule. Auch den Eltern fehlen oftmals die nötigen Unterlagen, um beispielsweise Hilfe vom Staat zu beantragen. Es sind Probleme, die ich in meiner Realität in Deutschland nie erlebt habe.

In anderen Favelas sind die Probleme mal gravierender, mal weniger gravierend. Aber sie sind immer vorhanden. Für mich ist es zwischenzeitlich kaum vorstellbar, dass Menschen es schaffen, in diesen Bedingungen jahrzehntelang zu (über-)leben. Erst recht, wenn die Holzhütten im Schatten der Wolkenkratzer des Stadtzentrums stehen. Dennoch bewundere ich auch den Zusammenhalt der Menschen. Danilo bringt es auf den Punkt: „Wir sind hier geboren, wir sind hier aufgewachsen. Der Schmerz der anderen Person trifft dich. Also suchst du nach einer Lösung. Wenn man nach einer Lösung für die Gemeinschaft sucht, sucht man auch nach einer Lösung für sich selbst, für seine eigene Familie.“

## Rio de Janeiro – Fußball und Sturmgewehre

Wohl keine andere brasilianische Stadt ist derart mit Favelas verbunden, wie Rio de Janeiro. Dazu tragen auch Medien bei. So veröffentlichte Netflix den Film *Bandida: Die Nummer 1* (*Bandida: A número um*) das Leben der ersten Herrscherin einer Favela in den 80er Jahren. Der Film bedient das Klischee, für das für viele Menschen die

---

<sup>31</sup>

[https://www.rki.de/DE/Content/Infekt/EpidBull/Merkblaetter/Ratgeber\\_Leptospirose.html#doc6823762bodyText8](https://www.rki.de/DE/Content/Infekt/EpidBull/Merkblaetter/Ratgeber_Leptospirose.html#doc6823762bodyText8)

Favelas sinnbildlich stehen: Gewalt und Drogen. Doch auch diese Realität ändert sich. Zumindest teilweise. Die Favela *Complexo de Penha* gilt als gefährlich und teilweise von Banden kontrolliert. Bevor ich mich mit meinem Ansprechpartner an der Grenze zu der Favela treffe, rät mir mein Uber-Fahrer, besonders auf meine Wertsachen aufzupassen. Diese seien schnell gestohlen.

Ich treffe Adam Reed, ein 63-jähriger Schotte und Teil von *Street Child United Brazil*. Einer Organisation, die -wie sollte es in Brasilien auch anders sein- Kindern aus Favelas ermöglicht, Fußball zu spielen. Und so befindet sich, auf einem Hang, umsäumt von Favela-Hütten, ein Fußballplatz. Mit Panorama über den gesamten Ort. Viele Jungs und auch Mädchen kommen jeden Samstag hier her, um Fußball zu spielen. Das alles ist kostenlos, inklusive Verpflegung.

Einer der Kicker ist João Gabriel. Er ist 16 Jahre alt und wohnt nahe dem Platz. Bei sich zuhause hängt ein Foto von ihm im Barcelona-Trikot. Seine Mutter erzählt, wie wichtig Fußball für ihn sei und wie sehr es sie freut, dass er die Möglichkeit hat hier zu spielen. Etwas, das mir viele andere Menschen in Brasilien bestätigen, deckt sich auch mit meinem Eindruck: Kinder und Jugendliche haben wenige Orte, an denen sie ihre Freizeit verbringen können. Ein Fußballplatz mit Kunstrasten, abgezäunt, mit Schiedsrichter – das ist ungewöhnlich.



Abbildung 9 Ein Blick hinauf auf den "Complexo de Penha"

João erzählt von seinem Leben, dass er es mag hier zu wohnen. Die Schule sei in der Nähe, besonders der Fußballplatz gefalle ihm. Angesprochen auf die Dinge, die ihm nicht gut gefallen, erzählt er von Razzien, die von Zeit zu Zeit stattfinden. Wenn die Polizei eine Favela stürmt, herrscht Ausgangsverbot. „Manchmal habe ich dann schon Angst“, sagt er. Das Ausgangsverbot betrifft alle: Kinder dürfen dann nicht zur Schule, Erwachsene nicht zur Arbeit. Die einzigen Menschen auf den Straßen sind bewaffnet – Polizei oder Gang. Mich beeindruckt die Leichtigkeit von João. Auch wenn ihm bewusst zu sein scheint, dass so etwas für Kinder und Jugendliche nicht normal sein sollte, akzeptiert er die Umstände. Die Razzien würden auch nicht regelmäßig geschehen. Das Haus ist im Vergleich zu denen, die ich auf meiner Reise erlebt habe, schon fast luxuriös. Den Wohnraum müssen sie mit keiner anderen Familie teilen. Sie haben zwar wenig Platz, aber das Beste daraus gemacht. Auf der Terrasse auf dem Dach zeigt mir Joãos Mutter Edilane zwei Behälter gefüllt mit Wasser. Die bräuchten sie, wenn die Wasserversorgung zusammenbricht, was nach eigener Aussage hin und wieder passiert.

Als wir zusammen zum Fußballplatz gehen, müssen wir durch viele enge Gassen unzählige Treppenstufen nehmen. Oben warten bereits die anderen Spielerinnen und Spieler. Sie alle kommen aus der Favela, es sind unterschiedliche Altersgruppen. Der Fußball ist eine sinnvolle Alternative zum Abhängen vor dem Handy. Oder auf Straße. Adam erzählt, dass das Programm nicht nur Fußball ermögliche. Ab und zu gäben er und sein Team auch Kurse, zum Beispiel in Englisch oder wie die Teilnehmenden am besten Geld sparen können. Während der Ball rollt und die Teams sich verausgaben, hören wir mehrere Knalle im Hintergrund. Sie werden lauter und immer mehr. Eine Trainerin erzählt mir, dass es sowohl Feuerwerkskörper als auch Waffenschüsse sind, die wir hören und zum Teil auch sehen. Das sei eine Tradition, um den Menschen zu gedenken, die kurz zuvor gewaltsam ums Leben gekommen seien. Wie mir viele an diesem Tag unabhängig voneinander erzählen, seien am Vortrag drei Männer erschossen worden, die aus der Favela stammten. Was mich noch mehr schockiert hat als diese „Tradition“ ist, wie wenig Beachtung die jungen Menschen diesen Geräuschen schenken. „Das ist völlig normal hier“, erzählt mir ein Teammitglied.

Als wir nach Spielende zusammen etwas essen, fahren zwei Motorräder an uns vorbei.



Abbildung 10 Fußball mit Aussicht

Jeweils ein Fahrer plus einen Mitfahrer. Auf dem Schoß: ein Sturmgewehr. Es sind junge Männer in Trikots, die die Waffen halten.

Und es scheint hier niemanden zu stören. Auch

wenn mich die Arbeit von *Street Child United Brazil* sehr beeindruckt, hinterlassen diese Bilder ein mulmiges Gefühl. Ich frage mich, wie in diesem Umfeld Kinder in Sicherheit aufwachsen können, wenn sowohl Polizei als auch lokale Banden ein dauerhaftes Risiko darstellen. Die Menschen in der Favela scheinen sich das nicht zu fragen.

Als ich in meinen Uber steige, um zurück zu meiner Bleibe zu fahren, begrüßt mich der Fahrer mit der Frage: „Hast du dich verlaufen?“ Er hat wohl nicht mit einem Europäer inmitten dieses Viertels gerechnet.

## Das Leben der Indigenen

Brasilien ist nicht nur aufgrund seiner Geschichte ein Schmelztiegel der Kulturen. Die europäischen Kolonialisten und der Handel mit Sklaven aus Afrika tragen bis heute sichtbar ihre Spuren. Einen sehr kleinen Anteil an der Bevölkerung machen die, die als erstes in dem Land waren: Die Ureinwohner. Es gibt viele verschiedene Völker auf dem Staatsgebiet Brasiliens. Guaraní, Yanomami oder Kaingang sind nur drei Stämme von vielen. Im Bundesstaat Santa Catarina sind die Xokleng ansässig. Während es klar abgegrenzte indigene Gebiete (portugiesisch: *Terra Indígena*) gibt, umfassen diese nur einen Teil dessen, was ursprünglich ihr Land war. Bis heute sorgt das Thema „Land“ für große Spannungen. Während die indigenen Völker mehr Gebiete einfordern, die nach ihrer Aussage, historisch gesehen ihnen gehören, kämpfen besonders Landwirte dagegen. Manchmal mündet dieser Streit auch in Gewalt. Das Verhältnis ist zwischen Brasilianerinnen und Brasilianern auf der einen Seite und den Ureinwohnern auf der anderen Seite angespannt. Das merke ich bei meinen Gesprächen mit Mitgliedern der Xokleng.

### Ein kleines Dorf in Blumenau

Hinter einem verfallenen Gebäude, vor Blicken geschützt, befindet sich in der Stadt Blumenau ein sogenanntes Urbanes Dorf (portugiesisch: *Aldeia Urbana*) mit dem

Namen Jõ tõ Zigläg. Dort leben mehrere Familien. Während einige Angehörige der Xokleng im indigenen Land hinter der Ortschaft José Boiteux Richtung Landesinnere



Abbildung 11 vor Blicken geschützt: Das Dorf befindet sich hinter diesem Gebäude

wohnen, lebt eine kleine Gemeinde hier. Der Grund: „Hier haben unsere Vorfahren gelebt. Das ist ihr Land. Und deshalb sind wir hier“, sagt Culung Teie.

Neben dem Thema der Landnahme ist besonders die Weitergabe der eigenen Kultur ein umstrittenes Thema. „Die Kinder lernen nicht unsere Sprache, nicht die Kultur. Sie lernen in der Schule nur das, was die Weißen möchten. Alles rund um unsere Geschichte müssen wir den Kindern beibringen“, erzählt Culung Teie.

Ein weiteres Problem, gegen das sich die Indigenen wehren müssen, ist Rassismus. Davon berichten mir zwei Mitglieder des Dorfes. Der eine ist Moconá, mittlerweile 20 Jahre alt. Und Eduardo, 16 Jahre alt. Beide erzählen mir von ihren Erfahrungen mit Mobbing aufgrund ihrer indigenen Herkunft. Im Verlauf meines Besuchs in dem Dorf erzählen mir viele von ihren Erfahrungen mit Ausgrenzung. Dies ginge von Mobbing bis hin zur Verdrängung aus dem sozialen Leben, indem der Stamm beispielsweise die eigene Handwerkskunst nicht in der Stadt verkaufen könne.

Dennoch gibt es einen Lichtblick. Eduardo erzählt, dass das Mobbing an seiner Schule ihm gegenüber aufgehört habe. „Als sie mich genauer kennengelernt haben, haben sie aufgehört. Jetzt ist alles gut.“



Abbildung 12 Im Hinterhof lebt die Gemeinschaft in kleinen Häusern

Es ist nur ein kurzer Besuch in der Gemeinschaft. Es wirkt auf mich wie eine Parallelwelt. Auf der einen Seite steht die Stadt Blumenau, die durch den Einfluss deutscher Siedler mir sehr vertraut und bis zu einem gewissen Maße deutsch erscheint. Auf der anderen Seite lebt eine kleine Gemeinschaft, bestehend aus wenigen Familien, abgeschottet

hinter einer Gebäude-Ruine. Zwei völlig unterschiedliche Realitäten. Und dabei sind es nur wenige Kilometer Luftlinie zwischen diesen beiden Welten.

## Fazit

Brasilien ist ein Land voller Ambivalenz. Auf der einen Seite ist der Staat hochentwickelt und besonders die Zentren der Metropolen sind von denen Europas oder der USA kaum oder wenig zu unterscheiden. Andererseits ist das Land von Klassenunterschieden geprägt. In Gesprächen mit Brasilianerinnen und Brazilianern berichten mir viele davon, dass sie keine Hoffnung hätten, dass sich die Situation verbessere. Auch nicht unter dem neuen Alt-Präsidenten Lula.

Die Kinder und Jugendlichen haben mir mit ihrer Neugierde, ihrem Wissenshunger und vor allem durch ihre Freundlichkeit gezeigt, wie viel Potenzial in ihnen schlummert. Und was mich besonders beeindruckt hat: ihr höflicher und zugleich herzlicher Umgang mit mir. Aber ohne die richtige Ausstattung -Sicherheit, Leben in menschenwürdigen Verhältnissen, gesicherte Lebensmittelzufuhr- bleibt das Potenzial ungenutzt. Viele Jungen und Mädchen haben mir berichtet, dass sie auswandern wollen, ganz besonders die USA haben es ihnen angetan. Mir gibt es zu denken, dass so viele Menschen, gerade in so jungem Alter, diesen Gedanken ernsthaft verfolgen. Dass Brasilien mittlerweile ein Auswanderungsland ist, belegen auch aktuelle Zahlen.<sup>32</sup>

Ich sehe dennoch Hoffnung für die jungen Menschen in Brasilien. Die vielen Organisationen in dem Land, die für Kinder und Jugendliche kämpfen und auch Erfolge vorzuweisen haben, zeigen, dass es eine aktive, solidarische Zivilgesellschaft gibt.

Ich glaube, dass das Land nur durch eine -nicht-radikale, aber spürbare- Umverteilung seine Probleme bewältigen kann. Brasilien ist reich an Rohstoffen, reich an Möglichkeiten, um die Lebensmittel-Not der eigenen Bevölkerung zu lindern, wenn nicht sogar zu beseitigen. Das Land fördert Öl durch den halbstaatlichen Betrieb Petrobras – und dennoch sind die Preise für viele Menschen zu hoch. Obwohl die Kosten durch Exporte wegfallen. Der Korruptionsfall *Lava Jato* in den 2010er-Jahren, der bis in die höchsten politischen Kreise ging, hat eindrucksvoll gezeigt, wie diverse

---

<sup>32</sup> <https://www.bpb.de/themen/migration-integration/regionalprofile/suedamerika/317598/vom-skklavenhandel-zum-auswanderungsland-brasilien-und-die-migration/#:~:text=lokalen%20Bevölkerung%20ausgesetzt.-,Brasilien%20als%20Auswanderungsland,mehr%20Aus%2D%20als%20Einreisen%20statt>

Politiker und Wirtschaftsbesitzer sich bereichern, während die Bevölkerung auf der Strecke bleibt.

Meinem Eindruck nach erschwert mangelnder politischer Wille, beispielsweise durch eine höhere Besteuerung Superreicher oder effektive Preisbremsen bei Lebensmitteln, und die Unterwanderung von kriminellen Organisationen, besonders in den Armensiedlungen, eine Verbesserung der Situation. Es bleibt meine Hoffnung, dass das Land eine verheißungsvolle Zukunft haben wird. Denn das Land und die Menschen faszinieren mich nach wie vor. Aber nach meinen Eindrücken vor Ort und den Gesprächen mit den Menschen bin ich leider nicht allzu optimistisch, dass sich die Lage zeitnah entschärfen wird.